

Saale-Zeitung.

Zweihundertzweiter Jahrgang.

werden die Gespaltene Kolonelle...

Erscheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Verwaltung...

Bezugspreis... Dr. Halle vierteljährlich bei postamtlicher...

Nr. 166.

Halle a. S., Donnerstag, den 10. April.

1913.

Die Fortschrittler und ihre Gegner.

In zwei Artikeln wird heute von den paar Hallischen Konfessionisten, die hier Politik machen...

„Aus aus Halle mit der Fortschritt. Volkspartei, A in mit den Konfessionisten!“

Herr „Dr. Hans Steinherr“ ist der Ansicht, daß der Fortschrittlichen Wahlaufsatz:

„Wir verlangen volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung für alle Bekenntnisse und volle Unparteilichkeit der Behörden...“

daß dieser Satz „auch alle Forderungen enthalte, die bereits seit mehr als 60 Jahren in dem zweiten Titel der preussischen Verfassungsurkunde garantiert seien.“

Ja, das ist in m. t., garantiert auf geduldigem Papier ist diese nach den kaiserlichen Witzkämpfen von Volksergungene Gleichberechtigung aller Bekenntnisse, aber gemahrt wird sie in der Praxis heute ebenso wenig wie vor 65 Jahren.

Wenn uns nachgelagert wird, wir beabsichtigten, die politischen Auffassungen der Wähler zu verwirren, so zeugt das von nur geringem Vertrauen auf die geistige Selbständig-

keit des preussischen Volkes. Auch der geschickteste Rabulist kann bei einer aufgeklärten Bevölkerung aus weiß nicht schwarz machen.

Die Beschimpfung des Freireissens als „Förderer der Warenhäuser“, als Urheberin der „Schrankenlosen Gewerbfreiheit, die Handwerk und Kleingewerbe vernichtet“...

Die Zukunft des Handwerks erscheint nach konfessioneller Auffassung nur dann gelichert, wenn der allgemeine obligatorische Befähigungsnachweis für alle Handwerker eingeführt wird!

Nach diesem Präjudizium einige Worte über die Kandidatur Menzel, von der man einstweilen noch nicht weiß, ob sie eine „reine konfessionelle“ (wie f. Zt. die Kandidatur Schrader), oder eine irram de ut sich konfessionelle, die Richtung, die ja wohl Herr Suchsland vertritt, sein soll.

Man hat in konfessionellen Kreisen lange gesucht, bis man einen Herrn fand, der das Risiko des unvermeidlichen

Durchfalls kandidaten auf seine Schultern nahm. Die persönliche Lebenswürdigkeit des konfessionellen Kandidaten, seine absolute Aufrichtigkeit und Noblesse der Gesinnung, sollen von uns gern anerkannt sein.

Weiter fragen wir: Hat der konfessionelle Landtagskandidat nie etwas davon gehört, daß bei den Reichstagswahlen 1907 in den Wahlkreisen Sagan-Sprottau, Zerichow, Ansbach-Schwabach, Kolmar, Stralburg-Land, Wöblingen-Leonberg die Sozialdemokraten den reaktionären Parteien Wahlhilfe geleistet haben?

Feuilleton.

Die Ehe als Kulturinstitution.

Von Geheimrat Professor Dr. Josef Kohler.

Vor. Alle unsere Einrichtungen und organisatorischen Bindungen sind nach dem einen Maße zu beurteilen: es ist die Frage, welche Bedeutung haben sie für die menschliche Kultur, und inwiefern tragen sie zu ihrer Verwirklichung und zur Erreichung ihrer Ziele bei?

Wie weit sind wir noch von diesem Ziele entfernt! Was die Weltbegeisterung angeht — es sind zwar viele und große Einrichtungen geschaffen worden, um den Raum zu überwinden, aber wie vieles bleibt noch übrig!

In diesem Zustande der Unvollkommenheit denken wir mit einiger Genugtuung, daß nach künftig viele, viele Generationen in unserem Sinne weiterleben und unsere Kultur dem heiligeren Ziele näher bringen können.

Es hat neben der Ehe noch andere Liebesinstitutionen gegeben, welche die Religion geweiht hatte. In Babylon bestanden schon Tausende Jahre vor Christi Geburt die Priesterinnen der Liebe heiligtum; die Priesterinnen der Frau oder Marthe hatten der hohen Göttin durch die freieste Hingabe zu dienen; in Phönizien und Karthago bestanden ähnliche Kulte; nicht als ob diese Tempelmädchen gering geachtet worden wären: sie hatte eine erhabene Würde und eine freie Stellung im Rechtsleben.

Die Ehe aber nahm von jeher ein religiöses Wesen an und behielt es bis auf den heutigen Tag. Von alten Zeiten her ist das eheliche Leben mit dem Götterglauben verbunden, und die Ahnfeste der Eheformen, die Form der Gruppenheirat, beruht auf religiösen Anschauungen.

hat streng und mild, gewaltig nach außen und voller Hingabe nach innen; das eine Mitglied trat für das andere ein, und alle folgten den gleichen Zielen — war es doch der gemeinsame Vorstoß, der über sie wachte und in dessen Kultus sie groß geworden waren.

Und so ist es erklärlich, daß alle mächtigen Völker der Weltgeschichte vom Vaterrecht ausgegangen sind, die Indogermanen wie die Semiten und die Dravidianer, und sehr bezeichnend ist es, daß das eine geistig hervorragende Volk, welches inmitten der Indogermanen nach das Mutterrecht behielt, nämlich die Arier, trotz seiner fortgeschrittenen Technik und seiner feinsten entwickelten religiösen Staatskunst unterlag.

Bei dieser Vaterrechts hatte der Ehemann die Herrschaft über das Hausvermögen; ein Haus, ein Vermögen, eine Wirtschaft; eine Zerstückung der Hausseinheit in zwei Gewaltigen schien undenkbar. Aber das Undenkbare bewirkten die Frauenerebenerinnen im letzten Jahrhundert der römischen Republik; solche Unterwürfigkeit war nicht mehr in ihrem Sinne, und bereits vor Augustus war an Stelle dieser Untertänigkeit die freie Ehe getreten, bei welcher die Frau dem Manne zwar eine Mitgift beibrachte, im übrigen aber die Herrin ihres Vermögens blieb und sich in ihre Vermögensverwaltung nicht hineinreden ließ.

Diesem Stande der Dinge waren die Germanen, als sie das römische Reich übertrumpften, nicht gewachsen. Sie lebten noch eines patriarchalen Dasein, in welchem die Frau gekauft wurde, und wenn auch diese Frau, dem germanischen Wesen entsprechend, einen großen Einfluß ausübte, so war ihr Einfluß ein unmittelbarer: ihre jugendliche Macht wachte sich durchzuführen, sie wachte häufig dem Mann die Denken und Sinnen einzuwickeln, als wäre es sein eigenes; aber es war ein heimlicher Kampf der schlauen Frau, es war nicht die offene Stellung eines gleichberechtigten Partners.

Die Ehe ist in gewisser Beziehung eine Zwangsinstitution, denn wenn auch die Ehebindung erleichtert wird, so herrscht doch der leitende Gedanke, daß eine Trennung nur unter

Montenegro ist isoliert.

aber sie war eine politisch-taktische Notwendigkeit, um die Herrschaft des schwarz-blauen Blades, der unter innerpolitischen Dingen bis in die Einzelheiten vergiftete, zu vernichten. Wer so im Glasauge sitzt wie die Konserwatoren und ihre schwarzen Bundesgenossen, die in halbbrunnen Satiristiken sich mit „Genossen“ treffen und paktieren, sollte sich hüten, mit Steinen zu werfen.

Herr Geh. Rat Menzel sagt ferner: „Die Woffahrt im Innern und das Ansehen nach außen verdanken wir dem Staat. Diejem zu dienen, ist die Aufgabe der Konserwatoren und der Staatsdiener, deren Pflichtgefühl und Gewissenhaftigkeit sie dieser Aufgabe im großen und ganzen gerecht werden ließ.“

Die „Majestät der Staatsordnung“, ein Wort Stahts, wird auch in der liberalen Weltanschauung respektiert, aber immer in der Voraussetzung, daß der Staat die verfassungsmäßig garantierten Rechte der selbständigen Individuen, die dem Staate erst die Mittel zur Existenz geben, respektiert. Wo er das nicht tut, ist es Pflicht der Staatsbürger, ihn dazu zu zwingen.

Das Verprechen, auch für die Lage der Beamten einzutreten, hat Herr Geh. Rat Menzel in seiner Rede natürlich nicht vergessen. Dieses Verprechen kehrt regelmäßig vor den Wahlen wieder wie das Mähdchen aus der Fremde. Dabei ist es eine historische Tatsache, daß sich im Parlament niemand um die wirtschaftliche Lage der Beamten weniger bekümmert als die Konserwatoren. Hat doch der konserwatore Abg. Fehr v. Erffa das unablässige Behalten der Beamten, das doch nur aus deren Notlage zu erklären ist, ein — Merulieren genannt!

Daß die Konserwatoren für die Erhöhung der mittleren und unteren Beamtengehälter gar kein Interesse haben, das hat sich auch in der letzten Landtagsession gezeigt. Allen Versuchen den Beamten gegenüber (mit einiger Ausnahme der Eisenbahnaffilierten, wo die Verhältnisse besonders drückend liegen) die Mängel der Besoldungsreform auszugleichen, und mit Rücksicht auf die weiter gehende Teuerung Zulagen zu erlangen, verhalten sich die Konserwatoren vollständig taub mit der Redensart, daß an der im Jahre 1909 zustande gekommenen Reform nichts geändert werden darf! Man muß an solche Tatsachen erinnern, wenn die Melodie von der Beamtenfreundlichkeit in konserwativen Wählerversammlungen geblasen wird.

Mit Herrn v. Werder befaßten wir uns ein andermal. Et was mehr Befriedenheit würde diesem Herrn, der eine Partei repräsentiert, die bei der letzten Reichstagswahl eine so schmälliche Niederlage erlitt, die sich auch jetzt wieder mit ihrem Patriotismus lo did tut und ihre Besitztümer mit allerhand Klappertierereien zu verwickeln sucht, wirklich nicht schaden. Herr v. Werder hat sich nicht scheuen zu erklären, daß die fortschrittliche Volkspartei das „öffentliche Wahlrecht verdirrt, weil es ihr nicht die Möglichkeit gibt, Heimlichkeit und Lüge zu führen“. Mit solchen perfiden Verdächtigungen sollte eine Partei, die auf Nichtand hält, den Wahlkampf nicht führen. Wir fordern die Einführung der geheimen direkten Wahl, weil wir wissen, wie die liberalen Landtagswähler dort, wo die Gewinnungsgenossen des Herrn v. Werder dominieren, die öffentliche Bekundung ihrer liberalen Überzeugung terrorisiert und geknebelt werden, weil wir nicht wollen, daß der überzeugungstreue liberale Wähler von den Agrariern und konserwativen Himmelsstürmern dem wirtschaftlichen Ruin entgegengetrieben wird. Herr v. Werder aber will die öffentliche Stimmabgabe, weil er weiß, daß nur so ihr die Klassenhaftigkeit der preussischen Großgrundbesitzer abhängt. Vier Millionen Erzknechten politisch rechtlos machen, als ein Deut der Junkerprivilegien abgeben, — das ist die Konserwativen „Mittelstandsparole“. Eine Parole, die Sozialdemokraten züchtet.

W. G.

Opfern nur sich gehen soll. Betrachten wir aber die Sache von diesem Standpunkte aus, so ist zu sagen: es ist nie gut, wenn der Mensch ohne jeden Zwang dahinsinkt; er bearkt eines Jügels für seine Stimmung und Darme. Gerade bei der freien Liebe kommt es vor, daß leicht die augenblickliche Regung die beiden trennt, und wenn einmal das verhängnisvolle Wort gesprochen ist, so tritt man nicht mehr zurück, denn ein gewisses falsches Ehrgefühl, Eigeninn und Rechthaberei lassen es nicht zu, und auf solche Weise gehen viele bedeutende Beziehungen zugrunde. Was aber die Kinder betrifft, so wird die künftige Gesehung sicher die vom Manne anerkannten Nachkommen einer freien Liebe wie die ehelichen Kinder mit dem Manne verbinden; aber trotzdem ist die Erziehung und Seambildung kommender Geschlechter hier nicht auf die gleiche sichere Basis gestellt wie bei der Ehe.

Sodann ist die freie Liebe vollkommen individueller Art, sie wird gewiß nicht in dem Maße zur Verbindung der Familien beitragen wie die Ehe, während es gerade eine Glanzseite der Ehe ist, daß sie die verschiedenen Geschlechter und Stände zu dauernden Einheiten zusammenführt, wodurch das Gesehe des Staates befähigt wird.

So ist denn die freie Liebe der Ehe gegenüber in den wichtigsten, ethischen, sozialen, aber auch individuell bildenden Beziehungen im Nachteil, und es war eine feine Idee der Kinder, welche die freie Liebe in Gehalt der Gesehensweise oder Aparatenehe kannten, wenn sie annehmen, daß eine derartige Verbindung mehr für Götter und Halbgötter als für Menschen taugt.

Anders verhält es sich mit den rein geistigen Beziehungen von Mann und Frau, welche dem Fortpflanzungszweck nicht fernstehen, ja darüber erhaben sind, weil hier Ziele erreicht werden sollen, die über das gewöhnliche Menschliche hinausgehen. Zusammen zum Segen gereichen. Dies sind Beziehungen wie Dante's Beatrice, Petrarcas zu Laura und Richard Wagners zu Frau Wesendonck. Es würde der Ehe wahrlich schicklich entstehen, wenn sie gegen derartige Verhältnisse wittern wollte, denn die Menschheit eine Divina Comedia, die Pauzalonette und den Trieb verbannt. Inzwischen dieser Schranken aber wird sich die Ehe als Kulturinstitut in der Vergangenheit so auch in der Zukunft bewähren; sie ist auf so selten soziologischen und seelischen Momenten aufgebaut und wurzelt so tief in den Lebensbedingungen des Menschensein, daß sie gewiß so lange bestehen wird, wie es Menschen gibt.

In diplomatischen Kreisen von Wien, Petersburg und Berlin wird bekannt, daß Serbien bereit ist, die Forderungen der Mächte bezüglich Status zu erfüllen, also die trügliche Felle nicht mehr zu berechnen. Auch Serbien und Bulgarien sind bereit, einzutreten. Die offizielle Antwort Serbiens und Griechenlands auf die in den letzten Tagen gemachten Vorstellungen der Mächte ist zwar noch nicht eingetroffen, es gilt aber für sicher, daß Montenegro isoliert bleibt. Unter den „Verbindlichen“ steht es überhaupt nicht mehr gut. Denn nachdem der serbische Kriegsminister Boksanowitsch in Beantwortung einer Stupidität-Interpellation öffentlich erklärt hatte, daß Schürli Pascha sich den Serben ergeben habe, richtet am Mittwochabend das Belgrader Regierungsblatt die geradezu scheltensche Bitte an die serbische Publizität, sie möge die unseltsame Streitfrage über Schürli Pascha aus Patriotismus nicht weiter aufziehen, da die maßlose Verbitterung, die darüber zwischen Bulgaren und Serben in letzter Zeit Platz gegriffen habe, eine ernste Gefahr für den Fortbestand des Balkanbundes zu werden drohe.

Immer fettere Gestalt nehmen die Meldungen an, die von einer finanziellen Abfindung an Montenegro für den Verzicht auf Status sprechen. Zweifellos hat ja auch das Volk der Schwarzen Berge durch jene Kriegseligungen wirtschaftlich zu leiden, daß ihm eine Sanierung seiner inneren Verhältnisse bringen notwendig sein dürfte. Aber mit anderen Worten: Das Geld wird selbst der montenegrinischen Tapferkeit über sein!

Spricht man das nun nicht weniger als 20 Millionen.

Die letzte Erklärung der Mächte hinsichtlich der türkisch-bulgarischen Grenze betraf die Annahme des bulgarischen Vorschlages, an Stelle der Grenzlinie Enos-Midja entlang der Flüsse Ergene und Mariza eine neue Linie zwischen den beiden Endpunkten Enos-Midja als Grenze festzusetzen. Die neue Grenze wird daher von Midja bis zur Bahnhafnung Muradli laufen, wo sie die Eisenbahn von Konstantinopel nach Adrianopel kreuzt. Von dort macht sie einen Bogen und geht dann in gerader Linie bis zu einem Punkte, der etwas östlich von Enos gelegen ist.

Günstig für den Friedensschluß ist es sicher auch, daß nun endlich ein

Verbot panlawianischer Kundgebungen in Russland erlassen ist. — Wie die „Neue Freie Presse“ von besserer Petersburger Seite erzählt, hat die russische Regierung (offenbar auf Vorstellungen Oesterreich-Ungarns) eine Erklärung abgegeben, daß sie in Zukunft panlawianische Ausstellungen, wie die letzte im Wodleskaale, nicht mehr dulden werde.

Der Zar an König Nikita.

Petersburg, 10. April.

Der Zar sandte an den König von Montenegro ein Handschreiben, worin er ihm, wie von autoritativer Stelle versichert wird, zur Nachsichtigkeit rät.

Weber die zu erwartenden Kompensationen für Statur veranlaßt, daß Oesterreich-Ungarn auf seinen Fall den Jafen San Gionanni di Medua an Montenegro überlassen will. Um den Nichtkombattanten den Weg aus Statur erwidern zu lassen, wählte sich, wie hiesige Telegramme festhalten, der deutsche Botschafter in Konstantinopel mit der Bitte an Montenegro, den Kombattanten von Statur ein schriftliches Telegramm zukommen zu lassen. Dies Gesuch wurde abgelehnt. Darauf sollte ein Telegramm offenen Inhalts an die gleiche Adresse befördert werden. Auch das wurde abgelehnt.

Das Verbot aller weiteren panlawianischen Straßenkundgebungen, was angeht, der Petersburger Stadthauptmann General Protsewitsch an allen Strahenden hier heute ansetzen lassen, erregt in den Kreisen der Rechten den Duma-Abgeordneten einen Sturm der Entrüstung, da sie noch einige Manifestationen planten. Der bekannte Deputierte Paritschewitsch rief aus: „Wen Gott treffen will, den schlägt er mit Windheit!“

Deutsches Reich.

Wie man Graf werden kann.

L. O. Dem Abg. Gothein sind, wie wir hören, anlässlich seiner Rede zum Fideikommissantrag zahlreiche Zustimmungsbeweißen, insbesondere auch aus ablagen Kreisen, zugegangen. Von besonderem Interesse ist die Mitteilung eines sehr hohen Offiziers (im Range einer Generalen), die dahin geht, daß nach preussischer Herabkunft die Erhebung in den Grafenstand nur bei einer solchen Persönlichkeit stattfinden zu lassen anstrebe, die ein Fideikommiss errichtet oder bereits im Besitz eines solchen ist.

Zur Begründung der Eitelkeit wird also durch das Herabkommen gerade auf die weitere Festlegung großer Güter für einige Zeiten hingewirkt, was im entscheidenden Widerspruch zu den Erklärungen liegt, die seinerzeit der Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer-Dierck in Abgeordnetenhause abgegeben hat. Das Herabkommen ist nun eine Behörde, die keinem Minister untersteht. Immerhin ist es aber zweifellos, daß für sein Vorgehen der Ministerpräsident die Verantwortung hat, und seine Pflicht und Schuldigkeit wäre es, dem Anflug der Anreizung zur Fideikommissgründung mit Energie ein Ende zu bereiten. Wenn er nämlich die Macht dazu hat! Denn daß sich die Hofkreise herzlich wenig um ministerielle Anträge kümmern, ist ja bekannt. Ein Kammer oder Ministerpräsident in Preußen kann eben in politischen Dingen nur dann Einfluss haben, wenn er erklärt, im Fall seiner Niederlage seinen Abschied nehmen zu wollen. Man würde sich dann an der betreffenden Stelle vorhin halten, unpopuläre Dinge zu betreiben, wenn die Verantwortung dafür von den höchsten Beamten durch Ueberreichung eines Abschiedsgelohes abgeholt würde.

Eine weitere Zukunft beschäftigt sich eingehend mit der Wirkung des für die Kleinrenten erlassenen Beschlusses, die sich die Kleinrenten immer mehr verdrängt wird, weswegen die Kleinrenten, die nicht als Landarbeit bei den Großrenten fungieren, wollen, in die Stadt wandern; das platze Land entzweifelt sich und die Produktivität der Landwirtschaft wird herabgesetzt. Es ist dringend erwünscht, daß die Wirkung jenes Gesetzes bald einmal im Landtage zur Sprache gebracht wird, vielleicht am besten in der

Kommission, die sich jetzt mit den Vorlagen wegen der inneren Kolonisation beschäftigt.

Gegen das Zeitengesetz.

Strehburg, 10. April. Die 2. Kammer des Landtages hat sich in ihrer geistigen Sitzung für die Aufhebung des Zeitengesetzes ausgesprochen und nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, für die Beibehaltung des Zeitengesetzes.

Die preussisch-russische Grenze.

Petersburg, 10. April. In der letzten Sitzung der Kommission zur Regulierung der Reichsgrenze wurde beschlossen, die die Ratifikation festgefunden habe, die russisch-preussische Grenze im Dombroer Steinkohlegebiete mittels Notenswechsels vorläufig festzulegen.

Parteinachrichten.

Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetentages am Dienstagabend im Festsaal des Abgeordnetentages das übliche Jahresessen, das sich dieses Mal zugleich zu einer Abschiedsfeier für die bei den Neuaufstellungen nicht mehr kandidierenden Mitglieder gestaltete. Der Königstisch brachte der Abg. Schiffer aus. Der Vorsitzende der Fraktion, Abg. Friedberg, widmete seine Rede vornehmlich den scheidenden Fraktionsmitgliedern und gedachte unter diesen besonders des Abg. Schmieding, der sein Mandat jüngeren Händen zu übergeben entschlossen ist. Abg. Schmieding dankte in schlichten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehre. Der Abg. Bassermann sprach über die Beziehungen zwischen Landtagsfraktionen und Reichstagsfraktionen und widmete ersterer zum bevorstehenden Wahlkampf ein herzliches Glückwünsche. Den Damen, die in großer Zahl anwesend waren, wies der Abg. v. M. Rath sein Glas. An dem Mahle nahmen auch zahlreiche Gäste, die der Fraktion nahe stehen, teil. In zwangloser Unterhaltung blieb die Gesellschaft bis gegen Mitternacht beisammen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Eine Erhöhung der Zinsliste des Königs von Württemberg? Aus Stuttgart wird gemeldet, daß die württembergische Regierung beabsichtigt, dem Landtag demnächst einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der Zinsliste des Königs vorzulegen. Die Erhöhung soll für das Jahr 1900 000 Mk. betragen. Die Vorlage wird damit begründet, daß eine drückende Verbesserung der Besoldung der Hofbeamten und Bediensteten ein dringendes Erfordernis sei, das nicht länger zurückgestellt werden könne. In liberalen Kreisen wird anerkannt, daß die geforderte Erhöhung der Zinsliste gerechtfertigt ist. Man ist aber der Ansicht, daß für die Einbringung der Vorlage ein ungeeigneter Zeitpunkt gewählt wurde.

Ein bayerischer Prinz in Spanien. Aus Madrid wird der „Frankf. Zig.“ telegraphiert: „In politischen Kreisen wird lebhaft erörtert, daß an erster Stelle eines mit kaiserlichen Mitteln dem Ministerpräsidenten überreichten Briefchens gegen die Einführung der Gewissensfreiheit in den Reichsteilen die Unterschrift des als Herrscher bekannten Infanten Ferdinand von Bayern figuriert. Graf Romanones wies bei dem Empfang der Briefe auf diesen auffälligen Schritt des Prinzen hin und bemerkte, er werde sich dadurch so wenig wie durch das Drängen der äußersten Linken um Haarsbreite von seinem Programm abbringen lassen.“

Ein Wechsel im polner Oberpräsidium? Wie dem „Berl. Tagbl.“ zufolge politische Blätter berichten, soll der polner Oberpräsident Dr. Schwachkopf seinen Abschied eingereicht haben. Die Nachricht wird dem „Berl. Tagbl.“ als nicht unmöglich bezeichnet, da Dr. Schwachkopf krank zu Bett liegen soll. Diefelben politischen Blätter nennen bereits den Unterstaatssekretär Wahnschaffe als den Nachfolger Schwachkopfs.

Die Verhandlungen im Malergewerbe in Berlin sind gesehert, weil die Vertreter der Gehehlen es ablehnten, in ein Schiedsgericht vorgesehene Nöhernehmung von 3 Wfa. für die Stunde für die ganze Vertragsdauer anzunehmen. Es wurde gleichzeitige feinstellt, daß bereits 13 488 Gehehlen zu günstigeren Arbeitszeit und Lohnbedingungen als nach dem Schiedsgericht arbeiten.

Hof- und Personalnachrichten.

* Prinz Heinrich von Preußen ist Mittwoch in London eingetroffen. Sein Besuch ist rein privater Natur.

Ausland.

Frankreichs technische Offiziere.

Paris, 10. April. Ein Artillerieoberst verlangt im „Matin“, das Parlament möge den Offizieren der technischen Truppen, die aus der Armee ausscheiden, durch ein Gesetz die Annahme von Stellen in privaten Maschinenfabriken verbieten. Es geht nicht an, daß diese Offiziere in der Armee erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen dazu verwenden, z. B. Gehehlen zu erfinden, die dann an fremde Staaten verkauft und im Kriegesfalle gegen die französische Armee verwendet würden. Wenn diese Offiziere in die Privatindustrie eintreten wollten, so könnten sie sich der Elektricitätsindustrie sowie der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen u. bergl. nicht aber der Erzeugung von Kriegsmaterial widmen. Man solle die technischen Offiziere durch besondere Belohnungen an die Armee festhalten, erforderlichenfalls aber durch einen Zusatzartikel zum Spionagegesetz verhindern, ihr Wissen in den Dienst der Privatgesellschaften zu stellen.

Streikaufruf.

New York, 10. April. Der Streik der Straßenbahnangestellten in Buffalo tritt in Aufnahme an. Die Streikenden schlagen die Mitglieder der 3000 Soldaten ins aufzusehen und bewachen die ganze Stadt; die Oubers lauten auf Scherzstücken. Wütige Kämpfe werden erwartet.

Benachteiligte Annahme des Gotthardvertrages.

In Bern hat der Ständerat den Gotthardvertrag mit 9 gegen 9 Stimmen nach dreitägiger Beratung angenommen. Damit ist der Vertrag von Seiten der Schweiz endgültig angenommen.

Als beste Kinderseife

bestimmen so Mercolin-Seife. Sie allein enthält das „Mercolin“ welches für jede Kinderhaut von idealer Bedeutung ist.

Belehrung im Befinden des Papstes.

Nach wie vor macht die Herzschwäche des Papstes den Aerzten große Sorge. Wenn das Herz durchfällt, erklärte der Leibarzt einem Kardinal, haben wir gewonnenes Spiel, aber, aber! Der Papst leidet sehr unter Durst und Atemnot und klagt viel. Trotzdem er möglichst wenig sprechen soll, will er seine Vertrauten immer um sich haben.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Sechs neue Privatdozenten sind in der medizinischen Fakultät der Universität Wittenberg zugelassen worden. Der Zentralimpfamt in Wittenberg Dr. med. Alfred Groth für medizinische Statistik, Dr. erste Assistent am jagdärztlichen Universitätsinstitut Dr. Hans Ahrens für Jagdheilkunde, der Arzt Dr. Eberhard Beieg für innere Medizin, der erste Assistent an der chirurgischen Klinik Dr. med. Alwin W. für Chirurgie, der Assistent an der zweiten medizinischen Abteilung des Krankenhauses I. Dr. Gottfried Böhm für innere Medizin und der Assistent an der ersten medizinischen Abteilung des Krankenhauses I. Dr. Max Octavio Otten für innere Medizin. — Die venia legendi erhielt: Gymnasialprofessor Dr. Franz Chudoba für englische Literatur an der böhmischen Universität in Prag, Dr. Hans Mohr für Mineralogie und Geologie an der Schlesischen Hochschule in Graz und Dr. Roman N. D. für Zoologie, Zoologie und Tierarzneiwissenschaft an der Universität Krakau. — Am Philosophischen Seminar der Universität Würzburg wird mit dem Sommersemester eine Abteilung II errichtet, zu deren Vorstand der Vorstand des Philosophischen Instituts, Professor Dr. Peters ernannt wird. Das bisherige Philosophische Seminar heißt nun am Philosophischen Seminar Abteilung A und steht unter Leitung des Professors Dr. Götzke.

Zwei neue Privatdozenten sind in der Erlanger medizinischen Fakultät zugelassen worden: Dr. Wilhelm Löwenhoffer für das Fach der Chirurgie und Dr. Wilhelm Brod für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde. — Dem Direktor des Geodätischen Instituts und des Zentralbüros für internationale Entmessung auf dem Potsdamer Telegraphenberg, Geheimen Oberregierungsrat Prof. Dr. Aug. F. Robert Helmert, ist das Kommandeurentgelt der Ehrenlegion verliehen worden. — Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien hat aus dem Erträgnis der Erberzog Rainer-Stiftung den auf die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse entfallenden Anteil von 2000 Kronen Prof. Dr. Alois Kroll in Wien zuerkannt. Für die Konserverung von Tierkadavern im Hamburger Zoologischen Garten zum Studium der Anatomie und Entwicklungsgeschichte der Sirenen wurde Prof. Dr. Ludw. Freund in Prag 1200 Kronen bewilligt.

Prof. Dr. Weiden, der den kleinen Thronfolger von Rußland so erfolgreich behandelt hat, wurde, wie der Berliner Z. M. sich telegraphieren läßt, zum Ehrenkreuz für Verdienste des Kaiserhofes ernannt. Die Belehrung im Befinden des Thronfolgers macht rasche Fortschritte. Das verletzte Bein dürfte bald wieder gangbar gebrauchsfähig sein.

Ein Denkmal für Johannes Gott. In Weimar soll jetzt Johannes Gott sein Denkmal erhalten, dessen eigene schriftstellerischen Arbeiten zwar vergessen sind, der aber mit seinem nachgelassenen Werke „Goethe aus näherein, persönlichem Umgang dargestellt“ jedem Goethefreunde mit der Fülle seiner allerdings nicht immer ganz authentischen Erzählungen aus Weimars Blütezeit wohlbekannt ist.

Theater und Musik.

Bühnenchronik.

„Das Frühstück beim Minister“, eine dreitägige Komödie von L. Heinrich, fand bei seiner Uraufführung in einer Matinee am letzten Sonntag im Stadttheater zu Barmen einen herrlichen Erfolg.

Berbert Eulenberg, „Drei Einakter“, die kürzlich im Leipziger Schauspielhaus ihre Aufführung erlitten, sind inzwischen um einen vierten vermehrt, in Buchform erschienen unter dem Titel „Ernte Schwänze“. In dieser Form wurden die Verspiele inzwischen angenommen von den Hoftheatern in Dresden und Braunschweig, dem Stadttheater Hamburg, Riga, dem Neuen Theater Frankfurt a. M. usw. In Berlin werden die Stücke im Kleinen Theater unter Leitung von Direktor Wittmann zur Aufführung gelangen.

Z. Aus Gera medelt uns ein Privattelegramm: Am Mittwoch fand hier die Aufführung des Dramas „Hoscholtzoff“ von Leo Steinigke statt. Das Stück ist eine Dramatisierung des Romans von Dostojewski. Es erhielt sich zumhoch über die übliche Dramatisierung von Romanen. Im Interesse des Aufbaues und der künstlerischen Durchführung sind mehrere Revisionen gänzlich glücklich und die Charaktere vielfach geändert. Die Aufführung, auf deren Vorbereitung großes Gewicht gelegt worden war, fand

sehr starken Beifall. Von den Darstellern zeichnete sich besonders der Hofschauspieler F. R. aus, der die Hauptrolle spielte.

Bei der Inauguration der Festspiele in Dresden - Sella - ra u. bei den Gabeln, „Verfälschung“ zur Aufführung kommt, wird der Dichter Emil Strauß beteiligt sein; die weibliche Hauptrolle hat Tilla Durieux übernommen.

Beteiligung an der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung. Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschloffen, sich an der internationalen Buchgewerbe-Ausstellung zu beteiligen und bewilligte für diesen Zweck 6000 Mark. — Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat für die Beteiligung der Schweiz an der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig 1914 50 000 Fr. bewilligt.

Vermischtes.

Ein Geistlicher wegen Trunkfuhls entmündigt. Großes Aufsehen erregt in Plauen i. B. eine emftliche Befanntmachung des dortigen Amtsgerichts, wonach der Pastor Konrad Graf, bisher Diakon an der Lutherische in Plauen, zuletzt in der Anstalt Bethel bei Bielefeld, wegen Verwundung und Trunkfuhls entmündigt worden ist. Die Verfügungen des früher sehr beliebten Geistlichen machten, wie aus Plauen berichtet wird, zuletzt den Eindruck, als ob Graf nicht mehr zurechnungsfähig ist.

Betrügereien mittels gefälschter Kassenhefts. Aus Breslau wird berichtet: Von einem noch unbekanntem Betrüger wurden vom Konto der Firma Wollf Goldschmidt-Leipzig 20 000 M. auf Grund zweier gefälschter Kassenhefts zu je 10 000 M. abgehoben. Die Auszahlung des Geldes erfolgte in Laufenburgheinen. Die Oberpostdirektion ließ auf die Ermittlung des Schuldners und die Wiederherbehaftung des Geldes eine Befolhung von 800 M. aus.

Der Streik der Straßenbahnwagenstellen in Buffalo ardet in Aufruf aus. Die Streikenden schrieben auf die Witzig. Verneint Spießberg Expedition traf Mittwoch abend in Staadanger ein. Sie beschloffen, die Amsterdamer-Insel aufzusuchen und dann mittels Schiften bis Rijsboai und Nordostland vorzudringen.

Panik in der Kurfürsteneroper zu Berlin. In der Kurfürsteneroper erlitt Mittwoch abend eine Aufrührung der Opernshule der Kammergängerin Geister dadurch eine unliebsame Unterbrechung, daß plötzlich eine Dame im zweiten Rang kurz hintereinander „Feuer!“ rief. Es entstand eine teilweise Panik. Ueber 100 Personen sprangen von ihren Plätzen auf und stürzten fluchtartig nach den Ausgängen. Unschädlich trat ein Oberfeuerwehmann auf die Bühne und erklärte, daß nicht das Gerücht passiert ist. Die Besucher beruhigten sich darauf und die Vorstellung ging weiter. Die Dame, welche die Feuerrufe ausgeföhren hatte, gab bei ihrer Vernehmung an, daß sie plötzlich von Angstkrämpfen erfaßt worden ist.

Sport-Nachrichten.

Magdeburger Remmerein. Zu den großen Flachrennen Magdeburgs am Sonntag, den 13. April, wird sich die Rennbahn im Frühlingsschmuck präsentieren. Die weiten Wiesen prangen inmitten des Eigenparcs Herrentzung und des Wiederkehr Busches in lippigen Grün und umrahmen die vornehmen Rennbahnanlagen in stimmungsvollem Bilde. Der Regen war für die Rennbahn recht erfrischend; das Geläu befindet sich in dem besten Zustande, so daß jedes der zahlreich gemeldeten Pferde das Höchste leisten kann. Zu dem mit 20 000 Mark ausgelassenen „Großen Magdeburger Handicap“ wird ein starkes erstklassiges Feld am Start erscheinen.

Bäder und Kurorte.

Pfingsten auf See.

Zu kurzen unterhaltenden Pfingstfahrten bieten verschiedene Linien des Norddeutschen Lloyd vorzüglichste Gelegenheit. Wer zum Beispiel am 6. Mai mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ von Bremen abfährt, trifft am 7. Mai in Southampton bzw. in Cherbourg ein, von wo aus eine etwa fünfstägige Wanderung durch die Normandie oder auch ein Ausflug nach den normannischen Inseln sehr lohnend ist. Am 12. Mai kann mit dem Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd die Rückreise nach Bremerhaven angetreten werden. Dieser Dampfer kommt zur Rückfahrt aus für diejenigen Pfingstfahrenden in Frage, die mit dem Lloyd-Dampfer „Großer Kurflüß“ am 10. Mai, also am Tage vor Pfingsten, eine Seereise nach Cherbourg unternehmen. Wer die Anstelle mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nur bis Southampton macht und von dort aus die Insel Wight besucht, muß sich mit der Eisenbahn nach Plymouth „Wittem“ des Norddeutschen Lloyd zu erreichen.

Eine sehr lohnende 12tägige Pfingsttour läßt sich außerdem mit dem neuen Dampfer „Herra Gerdab“ der neuen Südamerikanerlinie des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Antwerpen

(Strüßel usw.) und Boulogne (Paris) unternehmen. Der Dampfer verläßt am 10. Mai Bremerhaven, trifft am folgenden Tage in Antwerpen ein, um von dort nach dreitägigem Aufenthalt nach Boulogne i. m. weiterzufahren. Für die Rückreise von Boulogne nach Bremen kommt am 20. Mai der Dampfer „Seydlitz“ in Frage, der am 22. Mai in Bremerhaven eintrifft.

Kurze Seereisen nach der Südküste Englands und der Insel Wight, nach der Normandie oder nach den normannischen Inseln erlauben sich, namentlich während der Pfingsttage, sehr angenehme Fahrten. Für die Seefahrt kommt in diesem Jahre der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd in Frage, der am 7. Mai Bremerhaven verläßt, für die Rückfahrt der Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“, der am 12. Mai von Plymouth über Cherbourg die Küstflüge von der Südküste Englands, der Normandie usw. zurückzuführen kann.

Wetterwarte Magdeburg
der „Magdeburger Zeitung“.

Donnerstag, 10. April, 8 Uhr morgens.

Das Tief, welches gestern über dem normannischen Meer erschienen war, hat sich südwestwärts nach dem südblichen Schweden verlagert und ganz Deutschland in sein Gebiet mit aufgenommen. Im Dienstbezirk, wo das kühle Wetter fortdauert, haben sich daher die westlichen Winde wieder verstärkt und von neuem find Regenbaher aufgetreten. Da das Tief unsere Wetterlage auch morgen noch beeinflussen wird, so haben wir unruhiges, kühles Wetter mit wechselnder Bewölkung und Niederschlägen in Schauern zu erwarten.

Witterung des Winters?

Witterungsbericht vom Roden, 9. April.

(Originalbericht, Nachdruck verboten.)

Seit Anfang der Woche ist der Winter auf dem Boden wieder eingetret und hat uns ziemlich heftiges Frostwetter und geringe Schneefälle gebracht. Am Montag und Dienstag hatten wir hier oben zwei Eistage (d. h. Minimum unter dem Nullpunkt); auch war der Witterungscharakter am 7. raub, unfreundlich und neblig, dabei wehten starke Winde aus nördlicher und nordöstlicher Richtung. Am 7. kälteste dieser Nebel den Bloasberg ein, die Temperatur schwankte zwischen - 2 und - 5 Grad C. und häufig trat Schneefall ein, der bis zum 8. früh anhält. Am 8. war der Boden neblig, aber der Himmel mit Schneewolken teilweise ganz bedeckt, die Fernsicht sehr gänzlich; das Thermometer zeigte früh - 5, mittags - 3 und 9 Uhr abends - 4,3 Grad C. Im Laufe des Nachmittags wälzten sich schwere und dunkle Wolkenmassen von Norden herauf; kurze Schneehäufchen wechselten mit momentanen Sonnenbildern und außerdem hatten wir eine mächtigste Winterlandschaft. In der letzten Nacht ging die Temperatur bis auf - 6,5 Grad hinab. Heute früh Sonnenaufgang, klare Bewölkung und Fernsicht; herrliche Neubrücke und Winterlandschaft. Solange wir Winde wie gehabt, dürfte das bessere, klare Frostwetter im Brauengebiete noch weiter anhalten.

Meteorologische Station.

	9 April 9 Uhr abends	10. April 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	754,2	750,3
Thermometer Celsius	4,1	8,9
Rel. Feuchtigkeit	87	70
Wind	SW 2	WS 2

Maximum der Temperatur am 9. April: 23°C.
Minimum in der Nacht vom 9. April zum 10. April: 1,9°C.
Niederschlag am 10. April 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Haillcher Marktbericht

vom 8. April.

Eier pro Mende	1,15-1,65 M.	Blumenhohl pr. St.	0,50-0,60 M.
Butter pro Etid	0,65-0,75	Kohlrauten pr. Etid	0,05-0,10
Schiner pro Etid	2,25-3,50	Wortel pr. Etid	0,02-0,04
Schne pro Etid	1,50-3,00	Wahrsachen, W. Pr.	0,15-0,18
Lauch pr. Bund	1,00-1,75	Wohlscheln pro Bund	0,02-0,05
Kepel pro Bund	0,10-0,55	Sellerie pro Etid	0,05-0,10
Kartoffeln pr. Etid	1,00-1,75	Kartoffeln pr. St.	2,50-3,00
Wortel pr. Etid	0,05-0,20	Wortel pr. Etid	0,03-0,05
Wortel pr. Etid	0,05-0,15	Schwammfleisch W.	0,80-1,20
Wortel pr. Etid	0,03-0,08	Sammefleisch	0,80-1,20
Wortel pr. Etid	0,10-0,15	Wortel	0,90-1,40
		Kartoffeln	0,90-1,40

Redaktions-Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil, für Braunschw. Nachrichten, Bericht, Handel: Eugen Wintermann; für Ausland, Vermischtes usw.: Martin Feuchtmann; für Kunst und liter. Nachrichten: Dr. Kurt Beer; für den Inseratenteil: Albert Warth; Druck und Verlag von Otto Gendel, sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfasst 12 Seiten.



Auf dem Rennen

sollte ein Erfolg des Marstalles oder ein glückliches Resultat am Totalisator nur mit dem Besten gefeiert werden, was es an Sekt gibt. Das ist „Kupferberg Riesling“, denn diese Marke besteht ausschliesslich aus hervorragenden Weinen von Rieslingtrauben der edelsten deutschen Gauen, also aus den besten Weissweinen, die auf der Welt überhaupt wachsen. Dabei ist „Kupferberg Riesling“ geradezu überraschend leicht, flüchtig und elegant.

KUPFERBERG RIESLING

kostet im Weinhandel Mk. 72.— für 12/1 Flaschen. Dennoch sind die zu seiner Herstellung dienenden Weine weit wertvoller als die zu anderen gleichpreisigen Sektmarken verwandten Erzeugnisse. Kupferberg Riesling ist nämlich ausschliesslich aus deutschen Edelweinen hergestellt und die dadurch bedingte enorme Zellersparnis ermöglicht uns, einen derart feinen Qualitätssekt so überaus preiswert anzubieten.
Hollsteinen CHR. ADT. KUPFERBERG & Co., MAINZ, Gegründet 1850.

Durch den Weinhandel zu beziehen. Vertreter: Hermann Spanuth, Magdeburg, Seharthorststrasse 9. Fernspr. 3234.



